

# „In jedem Fall trägt der Jude die Ver

**Zeitgeschichte, Teil 2.** Jüdische Funktionäre wurden selbst in die Abwicklung der Deportationen eingebunden – und nach 1945 der Kollaboration geziehen.

Von Marianne Enigl

**K**opf hoch.“ – Das schrieb die Israelitische Kultusgemeinde in Luxemburg in die Mitteilung, mit der sie ihre Mitglieder im Oktober 1941 benachrichtigen musste, dass sie alle bald in den Osten abtransportiert würden.

„Für die Verpflegung in der Sammelunterkunft und während der Bahnfahrt wird von uns gesorgt werden“, ließ die Jüdische Kultusvereinigung Berlin im Juli 1942 Mannheim Spicker wissen, der für den nächsten Deportationstransport nach Theresienstadt bestimmt worden war. Die im Haushalt befindlichen Lebensmittel, „insbesondere Abendbrotstullen“, sollten je-

doch im Handgepäck mitgebracht werden. Und: „Wir bitten Sie herzlich, die Transportvorbereitungen in Ruhe und Besonnenheit zu treffen.“

Aus vielen jüdischen Gemeinden Mitteleuropas sind Schriftstücke wie diese erhalten, mit denen Holocaust-Forscher Raul Hilberg die Zwangslage der Gemeinden dokumentiert: die Anordnungen der NS-Machthaber zu vollziehen und gleichzeitig durch möglichst geordneten Ablauf die Belastung der Verfolgten zu mindern.

Im Archiv der Israelitischen Kultusgemeinde Wien (IKG) ist mit rund vier Millionen Seiten an Dokumenten aus den Jahren 1938 bis 1945 mehr als aus anderen jüdischen Gemeinden erhalten geblieben: Es

ist ein so schmerzvolles wie historisch einzigartiges Zeugnis der Vertreibung und Vernichtung (profil 27/07). Seine Erforschung steht erst am Beginn, derzeit können nicht einmal die vielen Anfragen von Überlebenden um Einsicht in Papiere der eigenen Familie bearbeitet werden, denn dafür gibt es weder Personal noch Räumlichkeiten. Die in der Vorwoche im Jüdischen Museum Wien eröffnete Ausstellung „Ordnung muss sein“ lässt jedoch erahnen, was sich in den Schriften befindet, zu denen demnächst noch weitere Archivteile kommen werden: Moskau hat nach dem jüngsten Österreich-Besuch von Staatspräsident Wladimir Putin signalisiert, dorthin verbrachte Bestände an die IKG zurückzugeben.

Zwei der nun erstmals öffentlich gezeigten Dokumente aus dem Frühjahr 1942 machen bewusst, wie weit die jüdischen Funktionäre in die immer mehr zugespitzte Ausstoßung jüdischer Menschen und schließlich in die Abwicklung der Deportation in die Vernichtungslager eingebunden waren.

„Abwanderungstransporte“. Eines der Dokumente heißt schlicht „Verlautbarung“ und ordnete im April 1942 an, dass ab sofort auch die Wohnungen, in denen Juden lebten, mit einem „Judenstern in schwarzem Druck auf weißem Papier“ zu kennzeichnen waren. Wie bei allen Verfolgungsmaßnahmen waren es nicht SS oder Gestapo, die die neue Zwangsmaßnahme verkündeten, sondern die IKG. Aus der Verlautbarung: „Die Judenkennezeichen sind an der Wohnungstür in einer Weise anzubringen, dass sie mit ihrer ganzen Fläche lückenlos angeklebt sind.“ Und weiter: „In jedem Fall trägt der Jude die Verantwortung für die dauerhafte und feste Anbringung des Judenkennezeichens.“

Wie für die gelben „Judensterne“, die ab September 1941 getragen und von der IKG verteilt werden mussten – die Kultusgemeinde hatte für jeden „Judenstern“ zehn Pfennig zu verlangen und konnte fünf Pfennig davon für die Aufrechterhaltung ihrer Arbeit einbehalten –, war auch für die Ausgabe der Wohnungskennzeichnungen die Kultusgemeinde verantwortlich.



WALTER WOBRAZEK

**Ausstellung im Jüdischen Museum Wien, Dokument**  
Bericht über den „Lagerstand“ vor dem Deportationstransport

Bericht

Abwanderungstransporte. 26.4.1942 bis 2.5.1942  
Erhebungsdienst: eingesetzt waren am 26.4..... 28.Mann  
27.4..... 36 "

Lagerstand:

	Sperlg.			Castellgasse
	8 Uhr	14 Uhr	20 Uhr	
26.4.	1333(1632)	1334(1633)	1334(1633)	271
27.4.	1434(1633)	Transport	466( 466)	271
28.4.	455( 455)	469( 473)	471( 476)	272
29.4.	473( 477)	476( 481)	477( 482)	270
30.4.	491( 496)	496( 501)	514( 519)	260
1.5.	598( 504)	598( 504)	598( 504)	255
2.5.	1092(1102)	1144(1187)	1204(1217)	16

Übernahmen:

Wohnung der Zentr.Stelle.	Altersheim	Spital	Gr.Mohren.lo u.30
30.41	4		
1.5.	1	1	
2.5.	2 (LAHO)	1	1
	16 (SAHO)		
	33 LAHO	2 Personen	20 Personen
	37		

Herrn Amtsdirektor:  
Rechnungskontrollia  
Kassachefamt:  
Evidenz:

*Judisch*  
Robert Israel Prochmal

# antwortung“

DOKUMENTATIONSSCHIV DES ÖSTERR. WIDERSTANDES

Mit „Bericht Abwanderungstransporte“ ist das zweite dieser Dokumente überschrieben (siehe Faksimile). Es stammt von Ende April 1942 und ist eine jener vielen wöchentlichen Aufstellungen, die die IKG ständig an die SS abliefern musste, um kontrollierbar zu sein. Diesem Wochenbericht zufolge wurde die Zahl der Menschen, die in den Sammellagern zusammengepfercht auf die Deportation warten mussten, dreimal täglich überprüft. Am 27. April befanden sich um acht Uhr früh im Sammellager in der Sperlgasse in Wien-Leopoldstadt 1434 Menschen, um 20 Uhr waren es nur noch 465 – für den Nachmittag ist lediglich das Wort „Transport“ eingetragen. Es handelte sich dabei um einen Deportationstransport nach Izbica: Von den eintausend an diesem Tag aus Österreich Verschleppten sollten nur drei das Ende des NS-Regimes überleben.

**Amtsdirktor Löwenherz  
in der Kultusgemeinde  
Razzia der SS,  
18. März 1938**



Der Bericht ist von Robert Prochnik unterschrieben, einer der Schlüsselfiguren in der IKG ab 1938. Anfangs einer der Organisatoren der Massenauswanderung – mit deren Hilfe in nur knapp drei Jahren 128.000 der rund 200.000 Juden aus Österreich flüchten hatten können –, sollte er schließlich für viele Deportierte ein Symbol der Kooperation mit den Nazis werden. Denn Prochnik wohnte als einziger Mitarbeiter aus der Amtsdirektion der IKG der Abfahrt aller Deportationszüge aus Wien bei und war so der letzte jüdische Funktionär, den die Verschleppten in Wien sahen (Doron Rabinovici: „Ins-

tanzen der Ohnmacht“; Frankfurt, 2000). Prochnik selbst wurde Ende 1942 nach Theresienstadt deportiert und bekam dort die technische Abwicklung der Transporte in das Vernichtungslager Auschwitz übertragen. Insbesondere sein rigides Auftreten in Theresienstadt brachte ihm den Vorwurf der Kollaboration ein, Mitglieder des einstigen „Ältestenrats“ sprachen sich aber positiv aus, Prochnik habe sein Bestes gegeben, um Ordnung und Versorgung im Lager aufrechtzuerhalten. Die jüdischen Funktionäre hatten sich für die Verfolgten verantwortlich gefühlt und bis zum Schluss gehofft, sie könnten ▶



Mit BMW ConnectedDrive unterwegs immer informiert.

BMW  
ConnectedDrive  
[www.bmw.at](http://www.bmw.at)



# „Für mich hat es kein Morgen gegeben“

Auszüge aus den Erinnerungen von Franz Danneberg-Löw, Fürsorgerin der Israelitischen Kultusgemeinde Wien, über die Jahre 1938–1945\*.

DOKUMENTATIONSARCHIV DES ÖSTERR. WIDERSTANDES



Unterschrift:

*Franzi Sara Löw*

# Löw Franz Sara

geboren: 2.1.1916

ist berechtigt das Sammellager 2. Kl. Sperlgasse 2a jederzeit zu betreten und zu verlassen.

Zentralstelle f. jüdische Auswanderung:

*Löw*

U ngefährlich Dezember '38 hat die Gemeinde Wien ca. 200 Vormundschaften über außereheliche jüdische Kinder niedergelegt, und die Kultusgemeinde hat mich nominiert, dass ich als Vormund für diese Kinder fungieren soll. Die Gemeinde Wien hat auch alle Pflegekinder, die sie in Heimen gehabt hat, der Kultusgemeinde übergeben. Also unsere Heime waren dadurch überfüllt. Wir haben zum Beispiel im 2. Bezirk, in der Malzgasse, ein Heim für Säuglinge gehabt und haben in dieser Zeit keine Vollmilch bekommen. Und da gab es zwei Bäcker im 18. Bezirk, die mir jeden Tag zwei Flaschen Milch zur Verfügung gestellt haben. Und so bin ich um 5 Uhr früh im 18. Bezirk gewesen und habe das in den 2. Bezirk getragen, damit unsere Kinder auch Vollmilch zur Verfügung hatten.

Außerdem war ich noch Vormund von ca. 20 jüdischen geistig abnormen Jugendlichen. Diese Jugendlichen sind untergebracht worden in einer nichtjüdischen Anstalt, bei Frau Direktor Ehrenberger. Die Eltern konnten die Kinder weder nach Amerika bringen noch in irgendein anderes Land, weil die Länder die Einreise verweigert haben. Eines Tages hat man mir gesagt, es ist ein Anruf vom Steinhof, vom psychiatrischen Krankenhaus, gekommen, dass die Kinder abgeholt werden ... diese Kinder haben sich an mich geklammert, das können Sie sich gar nicht vorstellen. Und so sind wir hinaus auf den Steinhof, und ich habe den Direktor gebeten, die Kinder doch am Steinhof zu lassen. Er hat mir gesagt, ich müsse über jedes einen Lebenslauf schreiben und ihm den am nächsten Tag in der Früh präsentieren. Ich bin die ganze Nacht gesessen und bin am nächsten Tag um 8 Uhr früh bei ihm gewesen, man hat mich nicht mehr vorgelesen, sondern gesagt, dass diese Jugendlichen bereits abtransportiert worden sind.

Im Jahre '39, da ist eine geistliche Schwester namens Anastasia auf mich zugekommen und hat mir gesagt: „Wie können wir helfen?“ Sie haben für mich Mehlspei-

sen gebacken. Denn wenn ich jeden Tag in die Sammellager gekommen bin, waren immer Kinder drinnen. Und da habe ich Mehlspeisen mitgebracht, und einmal ist der SS aufgefallen, dass ich weiße – Juden haben ja nur dunkles Mehl bekommen – Mehlspeisen habe. Da haben sie mich eine Nacht in den Keller eingesperrt, bis ich ihnen sage, von wem ich die weiße Mehlspeise habe. Aber ich bin standhaft geblieben und den nächsten Tag haben sie mich rausgelassen.

Für mich persönlich hat es kein Morgen gegeben, ich war davon überzeugt, wenn ich irgendeinen Fehler mache, dass sie mich schnappen und wegschicken.

Ja, Aushebungen (Anm.: Abholung von Menschen aus ihren Wohnungen vor der Deportation) habe ich gesehen. Und ich habe auch geholfen den Leuten, habe geraten, was sie einpacken sollen. Dass jeder schaut, anständige Schuhe mitzubringen, etwas an Lebensmitteln, das nicht verdirbt, Zucker zum Beispiel. Ich habe selbst in meinem Schrank Dinge gehabt, die ich nur hätte in den Rucksack legen müssen. Denn ich habe genauso gerechnet mit einer Deportation wie jeder andere.

Ich habe zu tun gehabt damit, dass ich mit diesem Elend fertig werden konnte. Diese Kinder, die wegtransportiert wurden, mit denen man sich Mühe gegeben hat, dass aus ihnen etwas wird, und jetzt werden sie aus dem Heim gerissen ... Was um mich herum war, das war mir egal, wie die Straße ausgesehen hat – ich habe es nicht gesehen, ich habe es verdrängt. Ich musste jeden Tag so viel abschreiben von dem, was ich machen wollte und tun wollte und gerne tun hätte wollen. Ich habe alles abgeschaltet, was ich abschalten konnte. Denn die Menschen, die deportiert wurden, ich habe ja viele von ihnen jahrelang gekannt, das ist mir ja nahegegangen, und das ist ja jeden zweiten, dritten Tag jemand anderer gewesen. Jedes Leid, jede Träne, jede Trennung eines lieben Menschen ist mir nahegegangen und hat mich verändert.

mit Kooperation noch Schlimmeres verhindern. Nach dem Ende des NS-Regimes wurde vielen von ihnen ebendiese Kooperation jedoch vorgeworfen. Der Historiker und Schriftsteller Doron Rabinovici sieht für die innerjüdische Abrechnung mit der NS-Vergangenheit vor allem ein Motiv: „Wer überlebt hatte, wer aus den Lagern und dem Exil nach Wien zurückkehrte, wollte nichts mehr zu tun haben mit Vertretern einer unterwürfigen Politik, mit der Strategie des Kompromisses und der Anpassung.“

„Ehrengericht“. Wie sehr die jüdischen Funktionäre Gefangene der Umstände waren, war den Verfolgten meist verborgen geblieben. Ein drastisches Beispiel dafür, wie jüdische Vertreter zur Mitarbeit gezwungen wurden, ist ein Vorfalle aus dem Jahr 1941. Adolf Eichmanns Nachfolger in der „Zentralstelle für jüdische Auswanderung“, SS-Mann Alois Brunner, hatte von IKG-Amtsleiter Josef Löwenherz die Beteiligung jüdischer Ordner an den gefürchteten Aushebungen der Wohnungen gefordert – weil Löwenherz sich weigerte, ließ Brunner besonders brutale Ausheber einsetzen, und so stimmte der Amtsdirektor doch zu, auch jüdische Hilfskräfte zu stellen.

Josef Löwenherz wurde im Mai 1945 von den sowjetischen Behörden kurzzeitig verhaftet, Mitte 1946 musste er sich in London vor einer Art „Ehrengericht“ verantworten, zu dem die „Association of Jewish Refugees“ geladen hatte. Der Abend endete mit Applaus für ihn.

Löwenherz ließ sich in New York nieder und sollte 1961 beim Prozess gegen Adolf Eichmann in Jerusalem aussagen. Ein mögliches Wiedersehen mit Eichmann vor Augen, starb Löwenherz vor dem Prozess an den Folgen eines Herzinfarkts.

Selbst gegen Franz Danneberg-Löw, die als Sozialarbeiterin der Kultusgemeinde jede legale und illegale Hilfsmöglichkeit

\* Die Erinnerungen von Franz Danneberg-Löw wurden 1988 vom Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstands im Projekt „Erzählte Geschichte“ aufgezeichnet und umfassen mehr als einhundert Seiten.

### Franzi Löw

„Ich war davon überzeugt, wenn ich irgendeinen Fehler mache, dass sie mich schnappen und wegschicken“

genützt hatte, wurde später Anzeige erstattet: Der Vater eines in Auschwitz ermordeten Kindes warf ihr vor, sie habe die Ausreise seiner Tochter verschleppt. Franzi Löw war Vormund für hunderte jüdische Kinder, versorgte jüdische Häftlinge und versteckte „U-Boote“ mit Lebensmitteln und setzte immer wieder ihr Leben aufs Spiel: „Ich war davon überzeugt, wenn ich irgendeinen Fehler mache, dass sie mich schnappen und wegschicken.“

**Widerstand.** Die Ausstellung im Jüdischen Museum Wien wurde betont zurückhaltend konzipiert. Sie nimmt den Dokumenten nichts von ihrer irritierenden und beunruhigenden Aussage, die Doron Rabinovici so zusammenfasst: „Keine Opfergruppe hätte unter ähnlichen Bedingungen anders reagieren können, keine könnte heute anders handeln.“

DOKUMENTATIONSARCHIV DES ÖSTERR. WIDERSTANDES



### Aron Menczer (vorne)

„Ich will sicher sein, dass jedes jüdische Kind Wien verlassen kann“

In einer großen Vitrine liegen dicht nebeneinander dutzende Ordner in vergilbten Farben – die Listen der Deportationstransporte aus Wien mit den Namen von mehr als 48.000 Menschen. Einer von ihnen war Aron Menczer, der junge charismatische Leiter der zionistischen Jugendalija. 1939 schrieb er seiner Familie in Palästina, warum er in Wien bleiben werde: „Ich will nicht jedes jüdische Kind zur Eisenbahn begleiten, aber ich will sicher sein, dass jedes jüdische Kind Wien verlassen kann.“ Elisabeth Klamper vom Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstands über Menczers Eintreten gegen die Unterdrückung: „Er verstand es, Kindern und Jugendlichen, die in einer chaotischen, für sie vollkommen unverständlichen feindlichen Umwelt leben und erfahren mussten, dass

auch ihre Eltern sie nicht mehr beschützen konnten,

zumindest für wenige Stunden Lebensfreude, Optimismus und die Hoffnung auf eine Zukunft in Palästina zu geben.“

Im Mai 1941 befahl die „Zentralstelle für jüdische Auswanderung“, die Jugendalija aufzulösen, aus Sicht der SS war sie in der Phase der Deportation in die Vernichtung nicht mehr notwendig. Aron Menczer wurde am 24. September 1942 nach Theresienstadt deportiert. Er übernahm die Betreuung von 1200 Kindern, die aus dem Ghetto in Bialystok kamen, nachdem dort der Aufstand der Ghettobewohner gewaltsam beendet worden war. Im Oktober 1943 wurden die Kinder, die jüngsten von ihnen waren drei Jahre alt, nach Auschwitz deportiert und in den Gaskammern von Birkenau II ermordet. Mit ihnen war Aron Menczer. ■



## BMW ConnectedDrive. Jetzt im BMW 3er.

Jetzt haben Sie unterwegs jederzeit die Informationen, die Sie immer schon wollten. Denn mit BMW ConnectedDrive können Sie ab sofort per Knopfdruck auf mehr als 35 Millionen Adressen von Restaurants, Hotels, Sehenswürdigkeiten, Apotheken, Bankomaten und vieles mehr zugreifen. So wie topaktuelle Nachrichten oder Wetterinformationen. Und zusätzlich einen vollautomatischen Notruf, der bei einem Unfall selbstständig Rettungsmaßnahmen einleitet und die exakte Position inklusive der wichtigsten Fahrzeugdaten durchgibt. Ein gutes Gefühl, oder?

BMW 3er  
Limousine

[www.bmw.at](http://www.bmw.at)



Freude am Fahren



**20 Streitgespräch.** ÖVP-Umweltminister Pröll und Grünen-Chef Van der Bellen über Klimaschutz, Geldwäsche und Streitkultur

**Österreichs einziger Oligarch**  
42 **Coverstory.** Martin Schlaff, Grenzgänger zwischen Genialität und Skandal

## Meinung

- 9 **Sven Gächter.**  
Die üblichen Bedächtigen.

---

- 117 **Helmut A. Gansterer.**  
Reich durch Reisen.

---

- 142 **Rainer Nikowitz.**  
Warmer Schnee.

---

- 143 **Haderer-Cartoon.**  
Der Watschenmann.

---

- 144 **Peter Michael Lingsens.**  
Gesamtschulen als Privatschulen.

## Coverstory

- ▶ 42 **Porträt.** Wie der geheimnisvolle Wiener Geschäftsmann und Kanzlerfreund Martin Schlaff zu einem der reichsten Männer Österreichs wurde.

---

- ▶ 44 **Vergangenheit.** Martin Schlaff verschaffte Stasi-Offizieren neue Jobs.

---

- ▶ 46 **Geschäfte.** Die wirtschaftlichen Grenzgänge des Martin Schlaff.

## Österreich

- 13 **Kurz & gut.** Kärntner Bärenienst. Spätes Gedenken. Glosse.

---

- 14 **Eurofighter I.** Der U-Ausschuss ist zu Ende, das Nachspiel folgt vor Gericht.

---

- 17 **Eurofighter II.** Minister Darabos will Jets der Bundeswehr kaufen. Die deutsche Luftwaffe weiß aber nichts davon.

---

- 20 **Streitgespräch.** Umweltminister Josef Pröll und Grünen-Chef Van der Bellen über Klimaschutz und politische Kultur.

---

- 24 **Satire.** Games over – der Skandal um die Olympia-Vergabe.

---

- 26 **Tirol.** Dinkhauser gegen van Staa: Machtkampf in der Landes-VP.

---

- 28 **Wien.** Warum die Stadt zwei Millionen Euro für ein besetztes Haus zahlt.

---

- 30 **Sommorgespräch.** Martin Kušej über Kärnten, seine Freude an Salzburg und seinen Austritt aus der Kirche.

36 **Zeitgeschichte.** Wie jüdische Vertreter in die Abwicklung der Deportationstransporte aus Wien eingebunden wurden und wie Widerstand gegen die Unterdrückung geleistet wurde.

## Wirtschaft

- 41 **Kurz & gut.** Bawag-Vergleich mit Refco-Gläubigern steht. Kaffeehauskette expandiert. Projekt Spielberg wackelt.

---

- 51 **Tankstellen.** Die ehemalige Kommunistenmarke Turmöl erlebt eine unerwartete Renaissance.

---

- ▶ 52 **Exklusiv.** Der OECD-Länderbericht rügt die österreichische Steuerpolitik.

---

- 55 **Geld & Markt.** Tipps zum Geldausgeben. Reisen.

## Ausland

- 95 **Kurz & gut.** Folter in kurdischen Gefängnissen. Spionageskandal in Italien. Nepals gefeuerte Göttin.

---

- 96 **Nahostkonflikt.** Wie die radikalen Islamisten vom Libanonkrieg profitieren.

---

- 101 **Interview.** Hisbollah-Funktionär Khodr Nur al Din droht den UN-Soldaten im Libanon.

---

- 102 **EU.** Mit Portugal übernimmt Europas Sorgenkind Nummer eins die Ratspräsidentschaft.

Seite 34

**profil-Abo**

**Für Leser mit  
mehr profil.**

1/2 Jahr\* profil plus  
Apple iPod shuffle um nur

**109,90**

\* zzgl. 4,- Versandpesen

